

Laudatio Frank W. Weber ARATORA

**bildender und konzeptioneller Künstler,
Kurator der Stadtgalerie Kunst-Geschoss in Werder a. d. Havel
Potsdam, 15. Juni 2012**

Zwiegespräch – farbiger Dialog mit schwarz-weißer Fotografie

Sehr geehrte Frau Minister,
liebe Dr. Krystyna Kauffmann,
liebe Alexandra Weidmann,
sehr verehrte Damen und Herren

Vor etwa vier Jahren haben wir in der Petzower Kirche die erste Ausstellung der Nachwendezeit mit den Fotografien von Marie Goslich eröffnet. Eine Ausstellung, die erstmals mit mehr als hundert Fotografien an fünf Standorten zeitgleich zu sehen war. Es war ein Auftakt und es war das Wecken von Interesse an den Fotografien von Marie Goslich.

Die fotografischen Glasnegative wurden dankenswerter Weise von Lieselotte Herrmann aus Geltow-Baumgartenbrück über die Zeit gerettet und an ihren Sohn weitergegeben. Und, das ist besonders wichtig – der Öffentlichkeit durch Familie Herrmann zur Verfügung gestellt.

Anfangs waren da etwa 400 Glasnegative, teils in schlechtem, größtenteils in gutem Zustand. Die Bildinhalte waren untypisch für diese Zeit, man konnte sie als fortschrittliche Fotografien bezeichnen.

Wer war diese Fotografin?

Es ist die große Leistung von Dr. Krystyna Kauffmann, dass Marie Goslich nun einen festen Platz in der Welt der Fotografie und des Journalismus bekommen hat. Dank Dir liebe Krystyna ist das Leben der Marie Goslich fast lückenlos biografisch aufgearbeitet, letzte Fragen konnten erst vor kurzem beantwortet werden.

Im anglo-amerikanischen Raum gehört Marie Goslich mit ihren Fotografien zu den bekanntesten Fotografen aus dieser Epoche in Deutschland. Auf der Photokina 2010 wurde die Ausstellung mit Fotografien von Marie Goslich mit Platz 2 der „schönsten Ausstellungen“ prämiert.

Du Krystyna und eine Reihe von Freundinnen haben sich mit wissenschaftlicher Akribie in Archiven auf Spurensuche begeben und siehe da, Artikel in Journalen, geschrieben von Marie Goslich und ergänzt durch eigene Fotografien gefunden. Mehr und mehr solcher Artikel kamen dazu. Geschrieben für christliche Frauenmagazine, für fortschrittliche Illustrierte.

Marie Goslich selbst nannte sich Schriftstellerin, der Begriff Fotojournalist war in dieser Zeit noch nicht gebräuchlich. Mit welcher ausgezeichneten Art und Weise Marie Goslich Texte verfasste und diese mit eigenen Fotografien ergänzte, wurde in der Deutschen Illustrierten Zeitung „Über Land und Meer“ von 1907 im Artikel „Havelfischer“ deutlich. Die Unterüberschrift lautete „Von Marie Goslich, hierzu sechs Abbildungen nach fotografischen Aufnahmen der Verfasserin“ - also kann hier mit Fug und Recht von einer Fotojournalistin gesprochen werden, ich betone 1907!

Lange Zeit waren der Umstand und das genaue Datum ihres Todes unbekannt. Durch Familie Herrmann war bekannt, dass sie in den letzten Jahren verwirrt war und in eine Nervenanstalt verbracht wurde. Nun ist es, dank der Recherche von Krystyna Kauffmann bekannt, dass Marie Goslich von November 1937 bis August 1938 in die Landesanstalt Brandenburg-Görden verbracht wurde und von dort in die berühmte Landesheilanstalt Meseritz-Obrawalde. Die Jahrgangsnachweise sind leider nicht mehr vorhanden.

Auf Initiative des Frankfurter Kunstvereins wurde am 7. Mai 2012 ein Stolperstein in der Geburtsstadt von Marie Goslich gesetzt. Das Leben von Marie Goslich scheint nun weitestgehend aufgearbeitet.

Die etwa 400 Glasnegative im Format 13x18 wurden 2007-2008 hochauflösend gescannt und erstmals, ich erwähnte es, der Öffentlichkeit präsentiert.

Eine der faszinierten Rezipientinnen war die Berliner Künstlerin Alexandra Weidmann. Sie setzte Bildinhalte der Fotografien in künstlerische Kompositionen um und zeigte mit ihrer Ausstellung „Malerei trifft Fotografie“ in der Petzower Kirche 2010 erstmals ihre Arbeiten mit völlig neuer Sicht auf das fotografische Werk von Marie Goslich.

Dass sie das Thema Marie Goslich nicht loslässt zeigt nun diese Ausstellung mit dem Titel „Zwiegespräch – farbiger Dialog mit schwarz-weißer Fotografie“

Alexandra Weidmann nimmt einen erneuten Dialog mit dem Werk von Marie Goslich und mit der Fotografin selbst auf.

Karl Pawek prägte 1963 den Satz: „Der Künstler erschafft die Wirklichkeit, der Fotograf sieht sie.“ Ja, Marie Goslich hat die Wirklichkeit gesehen und abgebildet, uns als Information auf einem Datenträger überlassen, um mit der Sprache des digitalen Zeitalters zu reden. Die Fotografien der Marie Goslich haben ihren ganz besonderen Reiz, ihnen fehlt eine wichtige Information - die der Farbe.

Wären die Fotografien so reizvoll wenn sie farbig wären?
Diese Frage gebe ich an Sie hier im Raum weiter.

Diese Fehlinformation ist genau das, was den Betrachter zu fabulierender Neugier anregt. Jeder fragt sich beim Anblick eines schwarz-weißen Fotos unbewusst oder bewusst, welche Farbe hat das Kleid, welche das Haus, das Auto, die Haare, die Augen – unsere Neugier ist geweckt. Ich stelle die These auf: Fehlinformation schafft Information!

Diese Fehlinformation ist es auch, die die bildende Künstlerin Alexandra Weidmann animiert, sich den schwarz-weißen Fotografien mit ihrer Methode zu nähern. Alexandra Weidmann gibt uns diese Farbinformationen als ihr Angebot zurück. Für die Künstlerin sind die Fotos Quelle der Inspiration, Quelle für eine andere Art der Wirklichkeit, die nach Pawlaks These vom Künstler erschaffen wird. Hier werden weite Spielräume künstlerischer Kreativität geöffnet.

Nun gäbe es zwei Möglichkeiten des Herangehens,

A) die Fotografien werden realistisch umgesetzt und quasi ausgemalt, farblich retuschiert oder

B) sie dienen der künstlerischen Phantasie als Vorlage

Methode A) wäre ein fast laienhaftes Umsetzen der fotografischen Information, ähnlich einem Freizeitmaler, der seine Urlaubsfotos abmalt. Die Künstlerin bedient sich der Methode B) und schafft durch Reduktion der Bildinformationen eine gelungene künstlerische Umsetzung.

Die Künstlerin hat die volle Freiheit der Farbwahl und die Freiheit des Umgangs mit dem bildgegebenen Sujet und nutzt sie gekonnt bildkünstlerisch. Nach den Gesetzen guter Gemälde wird durch Farbe und Reduktion Spannung erzeugt. Hell-Dunkel, Farbkomposition, Anordnung, Linienführung, Gewichtsverlagerung, verschieben des Horizonts durch Farbwahl etc. pp.

Die Figuren aus den Goslich Fotografien, werden dem Milieu ihrer Zeit entnommen. Alexandra Weidmann greift sich gezielt einzelne Figuren aus den Fotos heraus. Auch hier ist Fehlinformation der Anreiz zur Phantasie. Wir und die Künstlerin wissen nichts über den gesellschaftlichen Stand jener Personen bzw. können diesen nur erahnen. Gänzlich anonym bleiben uns Namen, örtliche Herkunft und anderes dieser Art.

Die Personen erscheinen in einigen der Fotografien von Marie Goslich wie Beiwerk der Landschaft und Straßenlandschaft.

Alexandra Weidmann setzt sie in völlig neue Komposition, entweder als Ausschnitt, der das Gewicht der Figur im Bild hervorhebt oder stellt die Figur gänzlich ohne Räumlichkeit dar. Ein bildkünstlerischer Soloauftritt sozusagen.

Die hopfenpflückenden Frauen werden vierfach komponiert und grafisch-farblich umgesetzt. Aus der von Marie Goslich fotografierten Frauengruppe wird ein neues Bild. Der Kontext zum Foto ist weitestgehend durch die Wahl des Ausschnittes abgebrochen.

Die Schwanenfänger von Marie Goslich verfolgten im Augenblick des Fotografierens einen arbeitstechnischen Zweck.

Alexandra Weidmann enthebt diese Figuren ihrer eigentlichen Tätigkeit, vereinfacht sie und schafft neue rhythmische Kompositionen. Die zwölffache Umsetzung verdeutlicht ihr künstlerisches Anliegen. Werden Köpfe der Männer und Schwanenkörper als fortlaufende Linie betrachtet, entsteht ein musikalisches Klangbild. Die Hälse der Schwäne sind hier raumbildendes Mittel.

Wie schon 2010 in Petzow entnimmt Alexandra Weidmann den Fotos ganz gezielt Personen und bringt sie durch geschickten Bildanschnitt in völlig neue Zusammenhänge. Nur waren es 2010 noch vorwiegend Farben, die nicht zum Objekt zu passen scheinen, ich nenne diese hier Falschfarben. Als Beispiel der blaue Hund.

Heute nähert sich die Künstlerin der realistischen Farbgebung und bringt, durch noch intensiveren Dialog mit dem Fotoinhalt die Personen in neue Inhalte. Der blinde Hausierer wird vom Bemitleideten zum Bedrohlichen, die Doppelung setzt ihr übriges dazu.

Waren es anfänglich Inhalte einzelner Fotos die Alexandra Weidmann inspirierten, sind es heute auch Montagen aus mehreren zusammenhanglosen Fotos. Hier wird die Künstlerin literarisch und ermöglicht es dem Betrachter sich eigene Geschichten auszudenken.

Alexandra Weidmann transferiert das Werk von Marie Goslich in das 21. Jahrhundert. Ein Wissen um das fotografische „Goslich-Original“ ist im Grunde nicht mehr erforderlich.

Aber, das Wissen um den Ursprung ihrer künstlerischen Umsetzung ist hilfreich und erweckt Neugier auf das Werk von Marie Goslich – das Zwiegespräch zwischen Betrachter und beiden Künstlerinnen kann beginnen.

Ich wünsche Alexandra Weidmann viel Erfolg mit dieser Ausstellung und Frau Dr. Kauffmann eine sichere Hand in der weiteren Erforschung des Lebens von Marie Goslich.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.